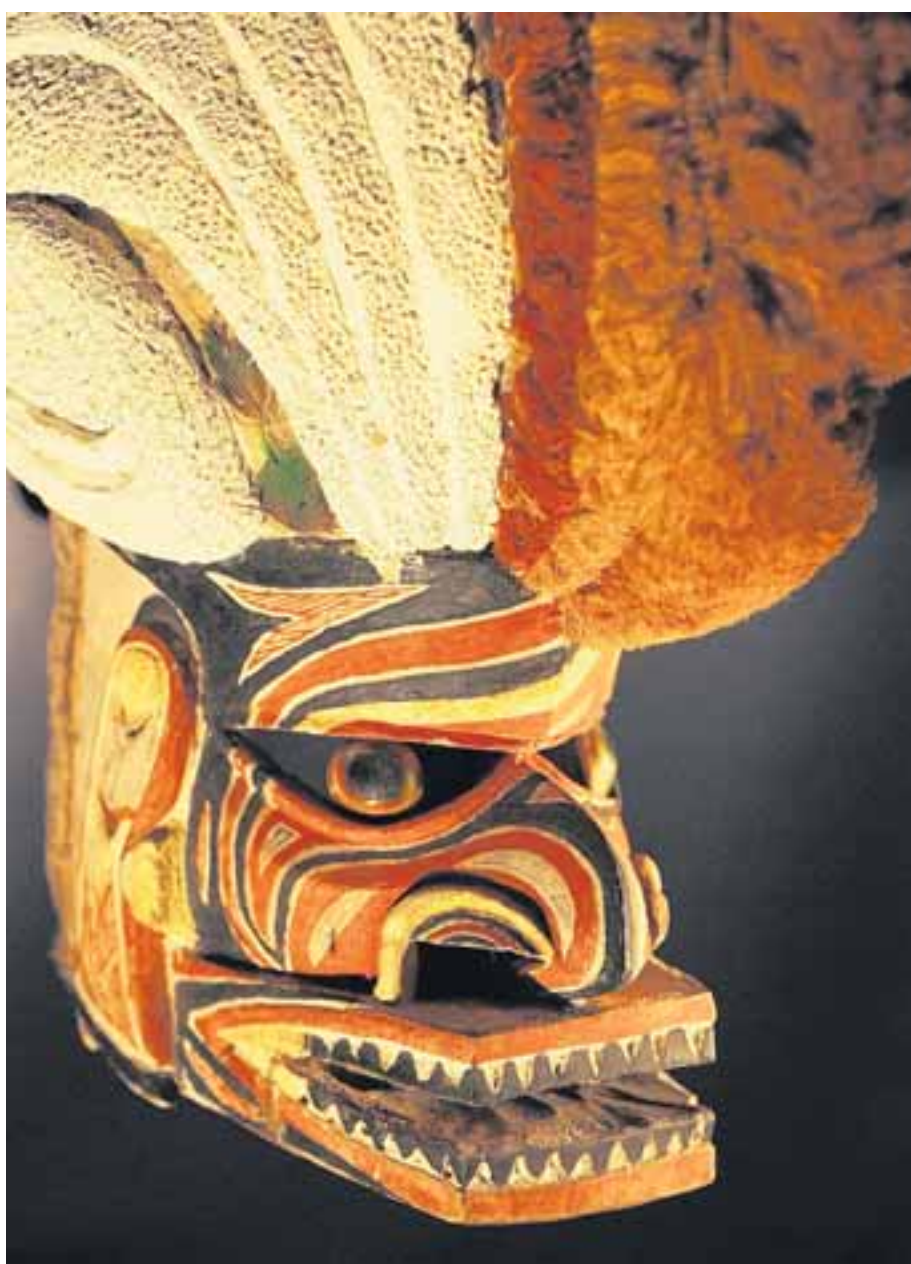


Museum Kleine Gemeinde stemmt ein großes Projekt

Ein Stück Südsee mitten im Allgäu

Eröffnung In Obergünzburg wird ab diesem Wochenende eine einzigartige völkerkundliche Sammlung in einem modernen Neubau professionell präsentiert



Kultische Bedeutung haben die Figuren, die im neuen Museum in Obergünzburg zu sehen sind. Links eine Uli-Figur – ein Häuptling, der Aggressivität, Männlichkeit und Weiblichkeit zugleich verkörpert, in der Mitte eine wehrhafte Tatanua-Maske, rechts Betu Watas, ein Gast von der Pazifik-Insel Pentecost mit einem Kanu. Fotos: Ulrich Wagner

VON MANUELA MAYR

Obergünzburg Es ist ein krasser Gegensatz. Die grünen Hügel des Ostallgäus, die Kirche mit dem spitzen Turm, das Heimatmuseum in einem Fachwerkhaus und jetzt das: eine furchterregende Holzfigur, rot, weiß und schwarz bemalt, mythisch beleuchtet in einem dunklen Raum.

Wir sind in der Südsee angekommen, in einer Welt zwischen türkisblauem Meer, glühendem Magma und Dschungel. Ein moderner Bau aus Glas und Holz, mitten in Obergünzburg, befördert Einheimische und Touristen auf die andere Seite der Erde. Geheimnisvolle Masken mit Punker-Frisuren, kultische Gegenstände, Ketten aus Muschelgeld, Waffen und Werkzeuge der Naturvölker Ozeaniens sind in einem neuen Museum zu bestaunen.

Generationen von Obergünzburger Schülern haben die Südsee-Sammlung des Kapitäns Karl Nauer, die immer im Heimatmuseum untergebracht war, seit Beginn des 20. Jahrhunderts gezeigt bekommen. Und manche haben sich vielleicht ein wenig gegruselt, wenn ihnen gesagt wurde – wie Bürgermeister Lars Leveringhaus erzählt –, dass die Pfeile giftig seien.

Ulrich Habich, der ehrenamtliche Chef des neuen Museums, hat solche Schwindeleien nicht nötig, um die

Exponate zu schützen. Hinter Glas in voll klimatisierten Räumen sind sie jetzt professionell präsentiert. Der Museumspädagoge Peter Schreiner aus Weilheim hat das Konzept erarbeitet, der Freistaat, die Nichtstaatlichen Museen und die Europäische Union mit dem Leader-plus-Programm, private Sponsoren und freiwillige Helfer fördern das 1,2-Millionen-Euro-Projekt.

Eine Wohnhütte und vier Turmspringer aus Bunlap

Die Stücke sind es wert, sie seien „einzigartig“, sagt der Ethnologe und Filmemacher Thorolf Lipp, der mit seiner Kollegin Martina Kleinert in Obergünzburg und dann im Staatlichen Museum für Völkerkunde in München ein „Begegnungsprojekt“ verwirklichen will. Anders als in der Kolonialzeit, als Menschen aus fremden Kulturen in Europa oft wie Tiere im Zoo zur Schau gestellt wurden, geht es heute um das gegenseitige Kennenlernen.

Lipp, der seit 1997 in der Südsee forscht und teilweise dort lebt, will Begegnungen vermitteln. Betu Watas, ein kleiner, dunkelhäutiger Mann mit schwarzen Augen, ist der Vorbote dieser Verständigung. Er kommt aus Bunlap auf der Insel Pentecost in dem Pazifikstaat Vanuatu, etwas südlich der einstigen Kolonie Deutsch-Guinea gelegen.

Seine Sprache „Bislama“ ist eine Mischung aus Melanesisch und den Sprachen der früheren Kolonialherren in der Südsee – also Englisch, Französisch und Deutsch. Auch wenn ihn die Allgäuer nicht verstehen, so wird er den ehrenamtlichen Helfern in den nächsten Tagen doch zeigen, wie sie eine Wohnhütte aus Baumstämmen und Palmblättern zusammenbauen sollen. Die Einzelteile kamen nach zwei Monaten Fahrt mit dem Schiff leicht angeschimmelt vor wenigen Tagen an.

Die Hütte wird eine Ahnung davon vermitteln, wie die Menschen in Ozeanien noch heute leben. Ein Foto vom Abbau der Hütte am Originalstandort zeigt einen Buben mit Baströckchen. Betu Watas würde mit dieser Kleidung im Allgäu frieren. Deshalb trägt er eine Hose und ein warmes Sweatshirt – zum ersten Mal in seinem Leben.

Die Totenehrung ist wichtiger als eine lang geplante Reise

Der junge Mann, der sich zu Hause als Selbstversorger aus seinem Garten ernährt, aber auch Kava, ein berauschendes Pfeffergewächs, anbaut, das sich in Ozeanien gut verkauft, lässt sich zum Volk der „Sa“, die das Turmspringen praktizieren, ein Vorläufer des heutigen Bungeespringens. Aus Holz und Rinden ist der 20 Meter hohe Turm

gebaut, von dem sich auch Betu Watas schon 49 Mal herabgestürzt hat. Dieser Ur-Sprung, ein spielerisches Nachempfinden der Geburt, ist Thema einer Sonderschau im Münchner Völkerkundemuseum vom 20. Juni bis 13. September.

Betu Watas wird dabei sein – mit drei weiteren Männern, die eigentlich bereits in Obergünzburg erwartet worden waren. Doch sie kommen erst später. Todesfälle in ihrer Heimat vereitelten ihre Pläne. Die Seelen der Toten fordern Respekt und eine Reihe von Ritualen, die Zeit brauchen. Die lange geplante Reise muss deshalb warten. „Das ist alles sehr authentisch, was da passiert“, sagt Thorolf Lipp. „Man kann nicht Originale haben wollen und sie dann weichspülen.“

Kolonie Deutsch-Neuguinea



AZ-INFOGRAFIK

In der Inselwelt der Südsee hatte das Deutsche Reich eine Kolonie.

Die Südsee-Sammlung

- **Adresse** Obergünzburg (Ostallgäu) Unterer Markt 2
- **Eröffnung** Ökumenische Weihe am Samstag, 16. Mai, 12 Uhr. Anschließend bis Sonntag Festzelt und Programm, darunter Lesungen und Vorträge.
- **Sonderausstellung** Eine originale Wohnhütte der Volksgruppe der Sa von der Pazifikinsel Pentecost soll noch gebaut werden und ist dann bis 2. Juni zu sehen.
- **Öffnungszeiten** Mittwochs und samstags 14 bis 17 Uhr, sonntags 10 bis 12 Uhr. Während der Bauzeit der Hütte täglich geöffnet.
- **Eintritt** Der Eintritt kostet für Erwachsene 4 €, für Kinder 2 €.
- **Internet** Nähere Infos unter www.suedseesammlung.de

Zur Person

Statt Pfarrer wurde er Seefahrer



Karl Nauer (1874 – 1962), ein Kapitän der Kolonialzeit, hinterließ seiner Heimatgemeinde Obergünzburg die Südsee-Sammlung.

Zum Dank dafür wurde er schon 1913 zum Ehrenbürger ernannt und mit der Benennung einer Straße geehrt. Er war der Sohn eines Seifensieders und Sodafabrikanten. Seine Mutter hatte ihm die Laufbahn eines Pfarrers zugeordnet. Doch der Allgäuer Bub wollte unbedingt zur See fahren. Schuld war wohl ein bayeri-

scher Bodensee-Kapitän, der den kleinen Karl auf einem Ausflug nach Lindau beeindruckt hatte. „Groß, selbstbewusst in blauer, goldbesetzter Staatsuniform“ habe der von der Brücke seines schneeweißen, stolzen Dampfers gewinkt, schreibt der Biograf Otfried von Hanstein. Ein prägender Moment: Mit 16 brach Karl Nauer das Gymnasium ab und meldete sich bei der Kaiserlichen Marine in Kiel. Das war der Beginn seiner Seefahrer-Karriere.

Bei der Bremer Reederei Norddeutscher Lloyd (NDL) arbeitete er sich hoch, wurde ab 1903 in die damalige Südsee-Kolonie Deutsch-Guinea beordert, wo er sich mit den Inseln und Atollen im Pazifik vertraut machte und 1908 Kapitän wurde. Daneben beauftragte ihn das

Städtische Museum Bremen, mit dem wissenschaftlichen Assistenten Ludwig Cohn eine Völker- und naturkundliche Sammlung anzulegen. Durch den Kauf zweier Kokosnuss-Plantagen etablierte sich Nauer auch finanziell. Den Besitz in der Südsee verlor er jedoch nach dem Ersten Weltkrieg, als die deutschen Kolonialherren enteignet wurden.

Mit geliehenem Geld versuchte der Allgäuer dann in Probstried einen Bauernhof zu bewirtschaften, was ihm misslang. Seinen Beruf konnte Nauer erst 1923 wieder ausüben. Seine Reederei schickte ihn nach Südamerika, wo er sich in Argentinien eine neue Existenz als Farmer aufbaute und zweimal verheiratet war. Dort starb er 1962 und ist auch dort begraben. (ela)